

Nachdem er sich aber kaum einige Augenblicke auf einem Punkte erhalten, verlassen ihn die Kräfte, der Stuhl entfällt ihm, er überhört ihn und wankelt ihn nach dem Abgrund. Koch hat er ihn nicht erreicht, da erhebt er sich mit letzter Anstrengung über das Wasser, ein einziger Blick nach dem linken Ufer, eine verzweiflungsvolle Geberde des Abschieds er ist verschwunden.

Da wenden sich alle Blicke nach jener Seite, die bisher Niemand beachtet hatte. Dort liegt eine Frau auf den Knien und stürzt im Augenblicke, als der Unglückliche über dem Abgrunde verschwunden, wie vom Blitze getroffen, todt nieder. Die Frau, welche vom Morgen bis zu diesem entsetzlichen Momente mit starrten, tränenlosen Blicken den Himmel um Hilfe angefleht hatte, war seine Mutter.

Tages-Ereignisse.

Höppingen, 24. Dez. Für die bei dem letzten Brande Verunglückten wurde von dem gemeinschaftlichen Amte eine Handcollekte veranstaltet, welche die schöne Summe von 700 fl. ergab; sogar ganz Unbemittelte gaben ihr Silberlein. (S. W.)

Vom Brenzthale. Am 22. Dezember, Abends 9 Uhr, hatten wir die um gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnliche Erscheinung eines Gewitters. Unter Bliz und Donner entströmte dem dunkeln Gewölke ein starker, doch nur kurz andauernder Regen. Einige Stunden später ging ein zweites Gewitter in nordöstlicher Richtung über unser Thal dem Herdisele zu. (S. W.)

Hamburg, 20. Dez. Unsere Volksblätter bringen heute schaudererregende Details über die gestern Morgen 1 Uhr im „Bleihergang“, einem in der Halbinsel gelegenen äußerst engen Quartiere der Stadt, ausgebrochene Feuerbrunst, deren man erst um 4 Uhr Meister wurde, nachdem vier Häuser abgebrannt, ein fünftes beschädigt, ein Kind ums Leben gekommen und einige Personen zum Theil schwer verletzt worden waren. Seit dem großen Brande von 1842 war hier keine so bedeutende und gefährliche Feuerbrunst gewesen. Wie damals, so raste auch gestern ein heftiger Sturm, und ohne die ungeheuren Anstrengungen der Löschmannschaft hätte gestern leicht ein ganzer Stadttheil vernichtet werden können.

In Rubenas stürzte am 15. Dezember Abends das Haus des Klempners Armand ein und begrub die sechs Kinder des Besitzers unter den Trümmern, während Armand ausgegangen war, um seine Frau, die bei Verwandten zum Besuch war, abzuholen. Um 10 Uhr wurden die Niethelente, eine Frau und drei Kinder, alle noch am Leben befindlich, ausgegraben, um 12 Uhr die Waage, die gleichfalls nur geringe Verletzungen erlitten, und zwei Kinder, die kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. Auch die vier anderen Kinder wurden ersticht gefunden. Bei Abgang der

Post wurden noch drei Menschen unter den Trümmern gerettet. Von 7 Kindern behielt Armand nur das älteste, das sich in Lyon befindet.

New York, 8. Dez. Die Zahl der innerhalb der Vereinigten Staaten lebenden Indianer beläuft sich auf 350,000. — Das Heer der Vereinigten Staaten war am 1. Juli 17, 198 Mann stark.

Der größte unter allen von Hochgebirgen umgebenen Seen gehört der neuen Welt an, der See Titicaca in einem Hochthale zwischen den höchsten Bergen in den Cordilleren. Dieser See hat eine Oberfläche von 3500 Quadratmeilen und ist mithin dreimal größer, als die ganze Schweiz. Er liegt 11,500 Fuß über dem Meer, wird aber selbst wieder überragt von dem demnächst 24,000 Fuß hohen Berge Nevada de Sorata und auf allen Seiten von ähnlichen Bergketten eingeschlossen.

Kürzlich fand in Leipzig eine Abendunterhaltung zu Gunsten des Schillerdenkmal in Marbach statt. Herr Geheimrath v. Wächter (früherer Rangler in Tübingen) nahm auch Theil und rühmte sich dabei, ein geborner Marbacher zu sein. Herr Marzgraf las ein Gedicht vor, das wir untern Lesern nicht verenthalten mögen. Es heißt darin:

Ein schlichtes Haus — Ihr kennt's — zu Marbach

Im Schwabenland, bescheiden bürgersch,
Fast ärmlich anzuseh'n, der Eingang dunkel,
Die Stube dunterfüllt und schwül und drückend,
Die Fenster schmal und niedrig und mit Schanden,
Die in des Alters Farbe trübe schimmern —
Dieß keine, kleine Haus in kleiner Stadt,
Es war die Wiege jenes Dichtergenieß,
Der hoch empor wuchs über Haus und Stadt,
Und über seiner Heimath engen Mau.
Und über Deutschlands weite Wälder selbst,
Um groß und frei und allgemein zu sein,
Und allumfassend wie das Menichentum,
Voll Stärke wie das Selbstgefühl der Freiheit,
Voll Anmuth wie der Schönheit Ideal,
Und voll Gehadensheit wie höchste Güte!
Und dieses Haus, in welchem seine Wiege
Bei seiner frommen Mutter Lager stand,
In welchem sich sein kindliches Gemüth
In blühend zarten Träumen bald, und bald
In süß erhabnen Phantasien wiegte —
Laßt es dem niedrigen Bedürfnis
nicht

Und nicht alltäglichem Gebrauch
verfallen;
Nein, trage jeder bei nach seinen Kräften,
Wie viel, wie wenig es auch sey, dieß Haus
Zum Eigenthum der Nation zu machen,
Zu einem Heiligthum, zu einem Tempel,
Zu einem Wallfahrtsort, wohin die Guler
Und dieser Guler Guler freudig pilgern,
Des Spruchs gedenkend, daß die Stätte, die
Ein großer Mensch und auch ein guter Mensch
Betreten hat, als heil'ger Tempel soll
Geweib't seyn allen künftigen Geschlechtern!

Der Murrthal-Vote,

in gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Infolien jeder Art werden mit 2 kr. die halbpaltige Seite oder deren Raum berechnet.

Nr. 105. Freitag den 31. Dezember 1858.

Einladung zum Abonnement

Am dem 1. Januar 1859 beginnt ein neues Abonnement auf den wöchentlich in zwei Bänden erscheinenden **Murrthal-Voten**, in gleich Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend, welches Blatt, da es sich einer bedeutenden Bedeutung erhebt, zu Anfang jeder Zeit neu vergrößert eignet, welche mit zwei Kreuzer die gewöhnliche Zeit oder deren Raum besetzt werden. Es handelt in einem ganzen Bogen wöchentlich zweimal erstbunt und der Raum, welchen die Anzeigen überlassen, mit Unterhaltendem, Belehrendem, Gewerdlichem, Landwirtschaftlichem und Industriellen ausgefüllt wird, so kann dieses Blatt als eines der besten Volksblätter des Königreichs mit Recht empfohlen werden. Ranende Beiträge, hauptsächlich im Gebiet der Gewerbe und der Landwirtschaft, sind willkommen. **Abonnementpreis 2 fl. 30 kr. jährlich.** Es kann fortwährend abgemittelt werden, und können auf Verlangen träder erdne neue Blätter, soweit der Postath reicht, nachgeliefert werden. Um übrigens eine anwähernde Auflage bestimmen zu können, bitten die Redaction die gerediten Abonnenten, ihre Bestellungen baldmöglichst bei den ihnen undihl gelegenen Romanzern, derdortige wie die Voten, in hiesiger Stadt bei der Redaction selbst, gesahigt machen zu wollen.

Redaction des Murrthal-Voten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Badnang. Gläubigervorladung in Gant- Sachen.

In nachgenannten Gantfachen wird die Schulden Liquidation und die geieglich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneter Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reesß in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen,

von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Vermögensverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfaud verpfändet sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfaudern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die geieghche 13rägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Vermögensverkaufs Verkauf vor der Liquidations-Tagsfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot so gleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Weib. Johann Georg Moser, gewiesener Bürger und Zimmergeselle von Vörsfeld.

weiter, Samstag, 22. Januar 1859,
Vormittags 10 Uhr, zu Sippsdörweiler.
Ausschlußbescheid: nächste Gerichts Sitzung.
Den 21. Dezember 1858.
R. Oberamtsgericht.
Krölich.

Oppenweiler.

Gefundenes.

Es ist zwischen Lautern und hier eine
Kette gefunden worden, welche der Eigentümer
hier abholen kann.
Den 28. Dezember 1858.
Schultheißenamt.
Scharpf.

Privat-Anzeigen.

Göppingen.

Arbeit.

In einem hiesigen Fabrikgeschäft finden
40 — 50 Personen weiblichen Geschlechts be-
ständige Arbeit, wobei eine fleißige geordnete
Person täglich 20 — 30 fr. leicht verdienen
kann. Die vortheilhaften Ortsverhältnisse werden
höflich ersucht, Vorstehendes im Interesse ihrer
Orts-Angehörigen bekannt machen lassen zu
wollen.

Nähere Auskunft gibt

F. Rohler
in Göppingen.

W a d n a n g.

Für den Sylvesterabend

und Ibsenitäten empfiehlt höflichst sein erntereines **Hefen-Brotwerk, Marceller Thee-
brod** und gutes, reich assortirtes **Konfekt** zu geneigter Abnahme.

Wilhelm Henninger, Konditor,
Wohnhaft im Hause der Frau Heilmeyer.

Verkauf.

Wein-Verkauf.

Zwei bis drei Guter Wein, 1857er
Gewächs, verkauft aus Auftrag
Stadtschultheiß Singer.

Wadnang.

Ein schönes Bett oder Schlafstelle hat zu
vermieten, wer, sagt die Redaktion.

Pfleggeld 100 bis 130 fl.

sind anzuleihen oder werden dafür württemb.
Staats Obligationen à 4 1/2 % gegen annehm-
baresagio zu kaufen gesucht. Näheres bei
der Redaktion dieses Blattes.

Wadnang. Im Verlage von Ferdinand
Kiehm in Ludwigsburg ist erschienen und
durch J. Heinrich in Wadnang zu beziehen:

**Der Kranken Gesundheit und der
Sterbenden Leben.** Ein Buch für
Kranke und Sterbende von Samuel
Ulspurger. Auf's Neue herausgegeben
und mit einem kurzen Lebenslaufe Ul-
spurger's versehen von R. Fr. Ledder-
hose, evang. Pfarrer in Pombach. Preis
schön gebunden 1 fl.

Neues System aller Vorbilder
Jesu Christi durch das ganze
alte Testament. Von M. Philipp
Friedrich Hiller, weiland Pfarrer zu
Stemheim bei Heidenheim. Neue ver-
besserte Auflage mit einem Vorwort von
Albert Knapp, Stadtpfarrer zu Stutt-
gart. Preis geb. 1 fl. 48 fr.

Für die Herren Kunst- Vorsteher!

Meister-Briefe

mit der sehr schön lithographirten
Ansicht der Stadt Wadnang
in Farbendruck, sowie

Lehr-Briefe

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt
Wadnang sind stets vorrätzig zu dem
billigsten Preis zu haben bei
J. Heinrich.

Am Schlusse des alten Jahres.

Hoch, wie es löst durch mitternächt'ge Stille!
Schon hallt vom Thurm der Glocke letzter Schlag
Und kündigt uns, daß nach des Götzen Wille
Und wieder naht ein neuer Hoffnungstag:
Denn zu den vielen lässlich entwandenen Jahren
Sank wieder ein in's ew'ge Meer der Zeit,
Und ach, wie Mancher hat noch nicht erfahren,
Was er geseht von der Vergangendheit!

Und ännend werten wir die letzten Blide
Noch einmal auf die flücht'ge Zeit zurück,
Wo, undreißet vom verwichenen Gestirne,
Und noch bereist der Hoffnung süßes Glück.
Der letzte Schlag, in ede Nacht verklungen,
Kiet und die Frage an: Was war dein Ziel?
Ist auch, was du erstrebt, dir nicht gelungen?
Sind die erblüht der Freudenkränze viel?

Der Eine senkt das Auge senkend nieder,
Der Brust entfliehet ein banges, leeres Ah!
Wand trübtes Bild ruht in der Seele wieder
Gedanken bitter Schmerz was.
Hier wird das Herz erfüllt von bangem Harne,
Dieweil in Täuschung nur die Hoffnung sich verlor,
Dort war's der Tod, der mit gewalt'gem Arme
Um vielgeliebtes Opfer sich erkor.

Ein Andre hat ein glücklich Loos gefunden,
Womit die Verücht gnädig ihn berüht,
Und dankend schaut er auf die flücht'gen Stunden,
Die endlich ihn zum süßen Ziel geführt.
Doch ach! wer sieht im Glück des Glückes Schranken,
Wer in der Sterblichkeit, der jenen Dämon flieht,
Der mit der Selbstsucht lodendem Gedanken
Sein Streben nach dem höchsten Gipfel zieht?

Und wer der Freundchaft anmuthvolle Pläbe
Zum Kranke für die Zukunft sich gerüht,
Und nun mit freudigem, zufriednem Gemüthe
Die letzte Stunde der Gemüthung wüht,
Kann er den frommen Wunsch sich wohl verhehlen,
Auch sehnere sich des Glückes Günst' zu sehn,
Auch daß ihm wie der wahre Freund mög' sehn,
Wenn ihm des Unglücks dunkle Wellen deun?

Wie Manchem, den das Schicksal fern getrieben
Dem trauten Kreis der Seinen lieb und werth,
Ist nur die Hoffnung treuen Wiedersehens gediehen,
Nicht ist erfüllt, was sehnsüchtig er begehrt,
Und wen die Noth mit ihrem Kummerthänen,
Kuthlösigkeit, Verzweiflung fast ergriff —
Wag er sich nicht nach einem Kette sehn,
Der aus dem Sturme lenke sein verzagend Schiff?

Wer läßt die Fäden und, wer mag erfinden
Ied Armen Schmerz, in Schwelgen tief verhüllt,
Wer mag die Sorgen, wer die Wünsche linden,
Die das entwandene Jahr ließ unerfüllt?
Denn Alle, die von Prüfung schwer betroffen,
Und die getäuscht in eilem, nichtigem Wahn —
Sie schau'n vertausendvoll, mit neuem Hoffen
Hinaus auf ihrer Zukunft dunkle Bahn!

Ein Jahr beginnt, bald graut sein erster Morgen,
Auch's Neu belebt der Sonne Strahl das Land,
Was auch in seinem dunkeln Schooß verborgen:
Gd ruht in Gottes weiser Vaterhand,
Denn wie vom Baum der Zeit die Laub' fallen —
Dem Heern, dem un're Herzen offenbar,
Seh Preis und Dank: er heile gnädig Allen,
Und sey mit uns auch in dem neuen Jahr.

J. W.

St. Sylvester-Abend.

Nach dem Englischen von X. G.

Am Fuße eines der Gebirgszüge, die dem Fürsten-
thume Wales so vielen Reiz verleihen und es zum
Reiseziel mancher Naturfreundes machen, lebte zu
Ende der Zwanziger-Jahre ein ländlicher Wohlhaben-
heit und Unabhängigkeit ein Mann mit Namen
Richard Landen. Der Sohn einer Schottin, aber
eines deutschen Vaters und in Deutschland geboren,
hatte er in der österreichischen Armee Dienste genom-
men und den Rang eines Majors erreicht. Als
aber der Friede von 1815 die Compagnie, die er
befehlzte, auflöste, schien er sich eine Zeitlang völ-
lig der Besichtigung der Reuelut ergeben zu haben,
bis er, den Continent verlassend, in Wales ein
Bledchen Gebe fand, das er als Heimath zu betrach-

ten würdig erachtete. Ein kleines Mädchen, ein
einziges Kind, Jenny mit Namen, theilte seine Zu-
rückgezogenheit und war in derselben zur anmuthigen
Jungfrau herangeblüht.
Major Landen war ein vielfach unterrichteter
Mann, warmen empfänglichen Gemüths und bequie
mit mancher Eigenkass, die sich zum großartigen
Charakterzug ausgebildet haben würde, wenn nicht
unglücklicherweise eine magische Heiligkeit des Tem-
peramentes alles Gute in ihm neutralisirt und ihn
lange Jahre hindurch zur Gesel seiner Umgebung
gemacht hätte.
Die kindliche Anmuth Jenny's hatte indes all-
mählig den Löwen zum Menschen umgestern und

ter, welcher so lange Freunden und Feinden Trost gegeben, wurde inlegt der demüthige Slave James Rindes.

Zur Zeit, von der die Rede, wollte eine große Veränderung in des Majors Lage eintreten. Seine Tochter war im Verath, einen jungen Grafen, William Warren mit Namen, zu heirathen. Sie konnten einander, seit der Major sich in Wales niederlassen, und die jungen Leute waren zusammen aufgewachsen.

Der junge Mann sah bei seinem schlankem Schwiegersohn in des Vaters Studierzimmer, und beendete mit ihm die Anordnungen zur neuen Hochzeit.

„So sey es denn,“ sagte er, die Rechnungen, die der Major ihm darbot, bei Seite schiebend, und laum eines Blicks würdigend, „Wir wollen das Haus am andern Morgen des Abends besuchen.“

„Weil es Jenny gefällt,“ erwiderte der Major, „Und sie sollte, wie werden und dort bebaglich fühlen.“

Kanden nickte.

„Wirst du ihnen viele Günstigkeit?“ fragte beherzt der junge Mann. „Lass mich wollen wir bei ihnen bleiben.“

„Nun, mein Sohn!“ entgegnete der alte Soldat, William's Hand ergreifend: „Ich billige das Alles als vernünftig und vernünftig; aber ich fürchte die Umstände.“

William schweigend betroffen und eine Pause unterbroch das Gespräch. Zuletzt sagte er lächelnd und den Major vertheidigend anblickend:

„Es gibt einen Vica, die Günstigkeit, die Sie fürchten zu verhandeln.“

„Welchen?“

„Mit Anglora lebt eine Person, die Ihnen einst theuer —“

„Genug, genug, William!“ unterbroch ihn der Major, schnell antwortend: „Jenny wird Ihnen eben gesagt haben, was ich bereits ihr auf diese Anspielung erwiderte. Berühren Sie niemals diesen Gegenstand, William; als Freund bitte ich Sie darum und als Vater verlange ich es.“

William vernahm sich kummervoll und Kanden entsandte sich.

Die Person aber, die auf Anglora lebte, war niemand anderes, als Jenny's Mutter. Sie war eine Waise von vornehmer Geburt, früh verwaisen und hatte, noch sehr jung, Gelegenheit einer Reise auf den Continent, Kanden kennen gelernt und eine lebhaftige Neigung zu ihm gefast. Und so mächtig war diese, daß sie ihr die Kraft gab, den Widerstand der sie beschützenden ältern Verwandten, die eine glänzendere Heirath für sie beabsichtigten, zu brechen und deren Einwilligung in ihrer Wahl zu erlangen. Doch kaum war der Heirathstag zu Ende, so trat Kanden's launenhafter, jähzorniger Charakter zu Tage und fiel wie tödtender Nadelstich auf die kaum erschlossenen Wunden ehelichen Glückes. Seine Gattin, die niemals Verletzungen des Gedächtnisses erfahren hatte und der es gar nicht einfiel, daß eine Möglichkeit vorhanden, durch Mitleid und weises Nachgeben auch den absteigenden Cha-

rafter zu künftigen, reiste ihn noch mehr durch Widerspruch, Nothwehr und Mißthimmung, so daß zuletzt Räte an die Stelle der Liebe trat und ein völliger Bruch erfolgte. Als der hartnäckige Theil von Vätern, erzwang er den Besitz des Kindes: Charlotte, die Mutter, zog sich, ihren Familiennamen wieder annehmend, auf Anglora zurück, wo sie Verwandte hatte und Landen, ein in diesem gelegenes Schloss in Wales, um seiner Neugiertheitslust zu pflegen und seine Tochter zu erziehen.

Der Heirathstag Jenny's war beabsichtigt. Die höchste Genehmigung sollte erst nach Nachmittags nachkommen, aber die wenigen Nachkommen des Majors, deren Anwesenheit er nicht hatte vermeiden können, trafen früher ein, um dem Hochzeitsmahl beizuwohnen.

Sie langten gegen Abend an und wurden von dem Brautpaare empfangen. Als Alles versammelt war, wendete Landen sich zu entfernen, um zu sehen, ob alle seine Anordnungen befolgt seien. Jenny hielt ihn zurück.

„Verzeih mir, mein Vater,“ sagte sie, ihn umarmend: „aber ich verbiere Sie, und zu verlassen. Gummere ich, daß Sie heute kein Recht hat, hier zu bleiben?“

„Sie hat Recht,“ sagte Einer der Anwesenden, „es ist heute Schwelger-Abend.“

Der besondere Umstand, auf den in dieser Weise angedeutet wurde, ist aber folgender. In Bayern, wo der Major seine Jugend verlebte, ist es Sitte, daß am Schwelger-Abend, der ebendies durch ganz Deutschland in besonderer Art gefeiert wird, die gewöhnliche Hausordnung in den Häusern umgekehrt zu werden pflegt und das Recht des Obdienten auf die Kinder übergeht, während die Eltern gehorchen müssen. Es ist diese Sitte gewissermaßen eine künstliche Nachahmung der Saturnalien Rom's, bei welchen die Sklaven für wenige Stunden ihre Arbeit wieder erlangten und während derselben von ihren sonstigen Obdiern bedient wurden. Der Major aber hina, gleich allen Leuten, die im spätern Leben dem Hofe: in sich Raum gestatteten, mit besonderer Vorliebe an Allem, was mit der barmherzigen Zeit seiner Kindheit in Verbindung stand und hatte mancher in jenen Tagen geübte Sitte in sein selbst erwähltes Geseß verpflanzt.

Er lächelte deshalb gütig, als seine Tochter ihr eintägiges Recht in Anspruch nahm und erwiderte ihr, daß sie und William heute die alleinigen Herrscher sein sollten.

„So,“ sagte Jenny, „es ist von Allen anerkannt, daß Sie sich St. Eusebier's Gesetzen unterwerfen?“

„Unwiderstehlich,“ erwiderte der Major.

„Unsere Freunde sollen über die genaue Befolgung derselben Nichts sein,“ sagte die Tochter, sich zu den Gästen wendend: „überdies werde ich eine Dame als Rathgeberin bei mir haben, deren Bekanntschaft ich auf meiner letzten Besuche gemacht und die ich einzuladen mir erlaube.“

„Ohne mich zu fragen?“ äußerte der erstaunte Major.

„Heut ist St. Eusebier-Tag, Vater,“ bemerkte Jenny.

„Darf ich wenigstens den Namen der Fremden wissen?“

„Hier kommt sie,“ fiel William ein.

„Hier alle mit Jenny, die Kommode zu begrüßen. Der Major, der nahe einem Fenster stand, stand bittig auf, lehnte sich über den Balken und erkannte Charlotte.

Es würde schwer zu beschreiben seyn, was in Landen's Seele bei diesem Anblick vorging. Es war augencheinlich, daß Alles zwischen Jenny und ihrer Mutter verabredet worden war, daß sie eine Verheirathung beabsichtigten, daß sie auf seine Ueberzeugung, seine Verwirrung, vielleicht sogar auf seine Schwäche rechneten, ihn zu einer solchen zu nöthigen. Der letzte Gedanke war abstrudend für ihn. Das Alles hatte seine Seele noch nicht so weit beunruhigt, als daß Mißverständnisse sich nicht leicht in Unwillen verwandeln konnten.

Er stand noch auf demselben Fleck, unklüßig, was er thun sollte, als Charlotte, von William und Jenny geleitet, beibrat. Ihr Blick traf den Major und sie wich zurück.

„Ich stelle die Lady Herbert vor, mein Vater,“ sagte Jenny, nicht wagend, ihr Auge zu erheben.

Kanden hob empör.

„Verzeihen Sie, daß ich es wagte,“ stammelte Charlotte. „Ich hätte Sie benachrichtigen sollen.“

„Der Major befragt keine vorherigen Benachrichtigung, um seine Freunde willkommen zu heißen,“ bemerkte William.

„Aberdies, ich wünschte es,“ sagte Jenny hinzu, „und ich habe ein Recht darauf.“

Ihr Vater warf einen ernsten Blick auf sie.

„Es ist St. Eusebier heut!“ rief das junge Mädchen fort.

Die Gäste hatten sich genähert und der Major begann, daß er seinen Aerger verbergen müsse. Er verbeugte sich dabei und sagte lächelnd: „Meine Tochter hat Recht, Mylord, sie ist heute die Herrin und Sie ihr Gast.“

„Geben wir zu Tisch,“ sagte William.

Kanden erhielt seinen Platz Lady Herbert gegenüber, welcher Jenny den übrigen einräumt und die Mächten der Hausfrau übertragen hatte. Er beschloß, wenigstens durch Schweigen sein Mißfallen zu erkennen zu geben. Lady Herbert unterbroch ihn nicht, doch entsang er leinodweges ihrer stummen Aufmerksamkeit. Was er auch that, seine Wünsche wurden errathen, allen seinen Launen gewillfährte. Die Stühle und Weine, die er besonders liebte, wurden ihm allein geboten, denn Charlotte hatte seinen Geschmack nicht vergessen. Zum ersten Male seit langen Jahren fühlte er sich wieder von der aufmerksamen Sorge einer Frau umgeben, die er einst die Seine nannte und welche auch die jährliche Tochter nicht zu erlegen vermag.

William's Stimme, welche ankündigte, daß Mitternacht herangenah, riß ihn aus seiner Träumerei.

Er bot, diesmal ohne zu jagen, Lady Herbert den Arm, und von den Vätern begleitet trakteten sie ihre Schritte zur Küche.

Es liegt in der wichtigen Handlung, die zwei Weisen nie immer auf Gutes verbindet und sie bestimmt, nur für einander zu leben, eine religiöse Heiligkeit, die jedes Herz ergreift: für die Eltern ganz besonders aber hat die eheliche Verbindung so viel des Guten und Nützlichen.

Die Gemüthsbewegung, die der Major so eben erfahren, hatte ihn außergeröhlich weit gestimmt. Durch einen unwillkürlichen Ausruf hatte sein Blick den der Lady Herbert; diese aber hatte ihr Gewicht in den Händen verborgen und schluchzte laut.

„Bei all' Dem,“ dachte er, „ist sie ihre Mutter.“

„Ihrer Gedanke bewältigte ihn. Ihre Mutter! — und sie war hier als eine Fremde, unter fremdem Namen! Ihre Mutter! — und ihre Gegenwart gewährte seiner geliebten Jenny nicht einmal eine reine und vollkommene Freude; denn diese Gegenwart erinnerte sie, daß die behaglichen Bande gebrochen, alles Heil und alle Glückseligkeit, von der William und sie träumten, in Einsamkeit und Abneigung entzogen könnten.

Angewichen hatte die Heiligkeit die Liebe verlassen; die Gäste nahmen Abschied und nachdem sie die Heirathsmählchen umarmt, schritten Alle nach Hause.

Lady Herbert näherte sich dem Major: sie war bleich und ihre Stimme zitterte:

„Die Stunde ist gekommen, daß wir uns wieder trennen,“ sagte sie; leben Sie wohl und empfangen Sie meinen Dank, daß ich bei Ihnen anbleiben durfte. Denken Sie nicht, ich kam hierher, Sie durch meine Gegenwart zu betrüben. Es geht, weil ich den Guten meines Kindes nicht widerstreben konnte. Ich wollte nicht, daß eine Waise, vor den Altar treten und im herrlichsten Augenblick ihres Lebens nicht und Beide ihr nahe finden sollte.“

Bei diesen Worten wandte sie sich hinweg und schwanke gegen die Thüre; aber der Major hatte diese geschlossen und stand bleich und zitternd an der Schwelle. Ihre Augen beugneten sich und in diesem einzigen Blick wurde die ganze Vergangenheit, mit allem ihrem Hader und Kummer, für immer vergehen.

„Charlotte!“ rief Kanden, und breitete seine Arme aus.

„Richard!“ entgegnete Lady Herbert. Und sie duldete es, daß er sie an sein Herz schloß.

Dann, sie sank loslassend, legte der Major die Hände auf die Häupter Jenny's und William's, die vor ihm knieten und sagte gerührt und dankbar:

„Geeignet seien diese Kinder, denn sie waren weiser als ihre Eltern. Sey Du, Jenny, die Heiratherin immerdar, und unter Leben sey von nun an ein glücklicher St. Eusebier-Abend!“

Tages-Begebenheiten.

— Stuttgart, 27. December. Von Rega-
lungen hier fortwährend die interessantesten Nachrichten über das Verfügen Sr. Maj. ein. Bei dem
berühmten Wetter, das dort herrscht, bewegt sich
der König theils zu Fuß, theils in Wagen viel
im Freien. — Nachdem E. Hoh. der Herzog Paul
Wilhelm von Württemberg Amerika die Krieg und
die Luzeur gezogen, begab er sich nach Australien.
Auch dort trieb ihn der Wissensdurst, das Land
nach allen Richtungen in durchzuziehen, und sein
Wesen und seine Sammlungen wieder auf Reichthum
zu erweitern. Am 9. Oct. war der Herzog wieder
nach Sydney zurückgekehrt und wird bis April
kommenden Jahres wieder seine Residenz in Warrington
beziehen. Es ist noch ungewiß, ob er seinem
Alter jetzt Ruhe gönnen wird; der Herzog hat das
61. Jahr bereits hinter sich.

— Stuttgart, 29. Dec. Allen Warnungen
und allen abschreckenden Beispielen zum Trost wagte
es vergangener Sonntag doch ein junger Mensch
wieder, auf der Bahn bei Cannstatt, weil er meinte,
daß er den unrechten Zug bestiegen, aus dem Wagen
auf die Bahn zu springen. Er wurde niederge-
worfen, rollte den Abhang hinunter und war augen-
blicklich todt. (S. W.)

— Stuttgart, 27. Dec. Vor einigen Tagen
wurde hier ein alter Sonderling begraben, welcher
nicht weniger als 22,000 fl. bares Geld hinter-
ließ. Aber der Alte wahrte auch seinen Schatz
strenger, als einst der Hölle Hölle geübt
wurde. In der Mitte seines Zimmers hatte er
einen eisernen Kasten angebracht und an der Thüre
ebenfalls, so daß er alle Abende mit einem Schlüssel
die Thüre öffnen konnte; zu weiterer Sicherheit
legte er noch eine Kette quer über, so daß er, schein-
bar verbarrikadirt, sich zur Ruhe niederlegte.

— Bruchsal, 25. Dec. In der Nacht von
gestern auf heute wurde in der württembergischen
Güterhalle ein Geldkasten mit 3000 fl. mittelst
Gebrauchs entwendet. Auf dem Rückwege des Bahn-
bestenstands fand man zwei Säcke mit 24- und 12 fl.
Stücken, im ungefähren Betrage von 500 fl.;
das leere Köpfchen fand man in der Saalbach.
Das Kriminalgericht ist seit heute früh in voller
Thätigkeit; allein trotz der allerthätigsten Nach-
forschung ist zur Zeit der Thäter nicht ermittelt.

— Darmstadt, 26. Dec. Der Haupttag
der üblichen Hochzeitsfeier unseres Regentenpaares
ist vorbei. Gestern Abend zogen weißer Liebeskränze
von hier, Mainz, Wiesbaden und Offenbach mit Fackel-
begleitung ins Residenzschloß, trugen eine eigent-
liche Komposition Hymne und andere Gesangsstücke vor.
Einige Stunden später legten sich 1200 militärische
Fackelträger, zu Pferd und zu Fuß, ebendort in
Bewegung und stellten sich auf dem Paradeplatz
auf. Der für heute Vermittag beabachtete Zug
vom Marktplatz nach dem Schloß und dann in die
Kirchen unterließ mit Rücksicht auf das zweifel-
hafte Wetter. Die Besucher nahmen ihren Weg
im Gemäßen dahin. Gegen 10 Uhr war feierliches

Gesamt mit Te Deum in der katholischen Kirche,
und auch die protestantische Gemeinde hatte einen der-
artigen feierlichen Gottesdienst. Inzwischen hatte
sich die Stadt mit Günstlingen, Pfälzern, vor den
Häusern emporgerückten Kutschknechten, ausgehäng-
ten Teppichen, Tapeten in den höchsten und davor-
stehenden Korden, Hunderten von verschlungenen K.
und W., allegorischen Gemälden, zum Theil für
Frachtparablen bedeutung emporgehoben, Kabinen in
höchsten und davorstehenden Korden, geschmückt. Von
einzelnen Gebäuden gehen besonders die Artillerie-
kaserne, die höhere Gewerbeschule und der Bahnh-
of durch ihre ungeheure geschmackvolle und charakteristische
Ausstattung. (S. W.)

— Berlin, 26. Dec. Vor einigen Tagen
wurde auf dem Artillerie-Kasernenplatz, im Beisein
des Regenten und der Prinzen des königlichen
Hauses, Versuche mit den neuen gezogenen Ge-
schützen angestellt, deren Wirkung außerordentlich
bestriedigend ausfiel. Die Kugelgeschwindigkeit betrug
auf 1000 Schritt mit erschütternder Sicherheit,
ebenso die schweren Geschütze auf 1500 Schritt und
darüber. Das Laden der Kanonen geschieht nicht
von der Mündung aus, sondern am Hintertheil;
die sonstigen Kugeln liegen in Kammer; die Ein-
richtung ähnelt der an den Revolver. Man hält
dies System für vortheilhafter als das französische,
und seine Einführung in die Armee scheint gewiß
zu sein. Wahrscheinlich wird zu diesem Zwecke
eine Geldforderung an die Kammer gelangen.

— Wien, 16. Dec. Der reiche Baron Bar-
tentzen ist vor einigen Tagen mit Hinterlassung von
ein Paar Mill. Gulden gestorben, die er den Kin-
dern seiner Schwester, der Baronin Putzen, ver-
machte. Außerdem hat er seiner Dienerschaft sehr
nambatte Legate testirt, z. B. seiner Hausdamein
150,000 fl., dem Kammerdiener 30,000 fl., dem
Hausinspektor 10,000 fl., dem Jäger 6000 fl.,
und so bis zur letzten Hausmaid mit 2000 fl. berab.

— Wien, 23. Dec. Baron Sina hat der
ungarischen Akademie der Wissenschaften ein Ge-
schenk von 80,000 Gulden zum Ankauf eines eigen-
en Gebäudes gemacht.

— Pesth, 19. Dec. In der „Religie“ wird
ein Geläß des Raaber-Bischofs an den Klerus
seiner Diocese veröffentlicht, welchem zufolge den-
jenigen Ehefrauen, die nach erfolgter Niederkunft
und wiederhergestellter Gesundheit nach der kirchlichen
Einsegnung verlangen, diese auch fernerhin anstands-
los zu erhalten sey, bei außerehelicher Niederkunft
jedoch der Frau diese Einsegnung nicht nur ver-
weigert werden, sondern diese auch noch mit einer
Kirchenbuße belegt werden soll. Auch bei katholi-
schen Frauen, die in gemischter Ehe leben und ihre
Kinder nicht in der katholischen Religion erziehen
lassen, soll, nach einem schon früher erlassenen
Normal, diese Einsegnung verweigert werden.

— Petersburg, 14. December. Aus dem
Gouvernement Kowno wird ein erfreuliches Fort-
schritt der Civilisation gemeldet. Vor ungefähr drei
Monaten haben nämlich die Bauern dieser Provinz
aus freien Stücken in den Kirchen das Gelübde
abgelegt, keinen Branntwein zu trinken, und weder

die Verledungen der Verkäufer, noch der Umstand,
daß der Preis des Branntweins billiger gestellt
werden ist, hat sie von dem einmal gethäten Ent-
schlusse abzubringen vermocht. Die Gutsherrn,
welche aus der Branntweindrennerei große Einkünfte
ziehen, erlauben dadurch eine empfindliche Einbu-
se ihrer Einkünfte und viele haben die Brennerei
verlänzt aufgegeben. Während früher in den
Schenken und Wirthshäusern an jedem Tische monat-
lich ausgekehrt worden sind, werden jetzt kaum
noch fünf Tische konsumirt.

— Constantin. Nach Privatberichten soll sich
das Gerücht von einem bedeutenden Siege der Auf-
ständigen bestätigen. Es heißt jetzt, Janina Ipsi-
sey auf seinem Markte nach Kantonch auf ein
deutsches Truppenkorps von etwa 4000 Mann ge-
stoßen, welches in drei Kolonnen getheilt, die Straße
von Ghyprah sperren sollte; beim Eingange von
Deolabare habe er die erste Kolonne übermüthig
und geschlagen und dann seinen Marsch fortgesetzt;
die übrigen Kolonnen seyen zu spät gekommen, um
an dem Kampfe Theil nehmen zu können, und zu-
schwach gewesen, um Janina Ipsi, der an der
Spitze von 15,000 Mann stehe, zu verfolgen.
Obwohl keine so gewiß, daß die Türken Palma
und Kavat im Kantonch sich empört hätten, und
daß die Städte Jedjowah und Almagher in vollem
Aufstande seyen. Wenn diese Nachrichten, die aus
Surate gemeldet worden, sich bestätigen, so werden
diese Vorgänge von wesentlichem Einflusse auf den
jetzigen Zustand seyn.

— In der Menagerie des Jardin de plantes
zu Paris befindet sich eine Klapperkralche, die
seit 10 Monaten nicht geackert hat, zum großen
Ergötzen des Hrn. Geoffroy St. Hilaire und
ihres Wärtlers, der jede Nacht aufsteht, um zu
sehen, ob der Appetit sich noch immer nicht einstellen
wird.

— Der „Kobler Kurier“ schreibt: Eine neue
Wasser, Konstitutionstreu zu werden, erzählt man
sich aus dem Landgerichte Oberndorf. Unmittelbar
vor den Konstitutionsverhandlungen des J. Leht.
l. J. trug ein angesehener, bisher für sehr fromm
gehaltener Mann von Großwallstadt seinen Kon-
stitutions machen unter folgenden Bedingungen. Der
Gemeine sollte Nacht um 10 Uhr sich in seiner Kammer,
von Niemandem bemerkt, einhaken, sein
eigenthümliches Kammermesser bei sich tragen und min-
destens 30 fl. mitbringen, sich Hände und Füße
binden und mit dem Kammermesser einige Schlägen
in die Brust machen lassen, der Andere sollte um
12 Uhr an der Kömmlinger Gränze und der Dritte
solle um 2 Uhr in derselben Nacht an ein nahe-
liegendes Wäldchen unter obigen Bedingungen und
mit mindestens 30 fl. Geld versehen kommen. Der
Gemeine von den genannten Punkten schloß Ver-
dacht und machte dem Oberndorfer Brigadier An-
zeige hiervon. Dieser schickte sich zur genannten
Stunde heimlich in die Kammer, beobachtete
die ganze Manipulation, bis der betreffende Ge-
schickte auch den Mund verbinden wollte, damit
sein Geheiß nicht brechen könnte. Jetzt trat er her-
vor und überließerte demselben dem Gemeine. Nach

sonstigem Sachverhalte wurde Handlung der
ihm gehalten, und siehe da, es fand sich das
Sakel, die Geldbörse und die Tabakpfeife eines
Konstitutions, der sich im vorigen Jahr zum ersten
mal vor den Konstitutionsverhandlungen auf der gemann-
ten Gemeindegemarkung vertheidigt mit einem eigen-
en Kammermesser die Rechte einzuhalten hatten; die
Uhr derselben war kurz vorher von ihm an einen
Anderen verkauft worden. Zur Ueberführung derselben
ob dieser That sollen außerdem noch drei wertvolle
Beweise vorliegen.

— Wenn die Araber ihre Gelder in Staats-
papieren anlegen, oder wenn irgend einer von ihnen
Ersparnisse macht, so heißt es fast ausschließlich
in französischen Wärem: da sieht man, wie die Araber schon häufig
ausgeführt sind. Glaubt es sich aber um andere
Linge, so lobt man eine ganz andere Sprache.
Der Araber besitzt z. B. ein Kilmum, welches
hat darthut, welcher Grund noch werden arabi-
schen und europäischen Seiten hat, und wie un-
möglich es ist, auf diese Materie den französischen
Kommisledes anzuwenden. Ein Araber hatte näm-
lich seine Frau auf dem Gehirne erträgt, und
diese war mit ihrem Liebhaber entflohen; der Be-
troffene erhielt nun seinem Sohn den Befehl, seine
Mutter umzubringen, was dieser auch ohne weiteres
Bedenken ausführte. Vor dem Gerichte bewarnteten
die Angeklagten ihre That als das einfachste Ding
von der Welt und hatten keine Ahnung davon,
ein Verbrechen begangen zu haben. Die Jurgen
erklärten ihrerseits, daß sie eben so gehandelt haben
würden. (Korr. Par.)

— Die rührende Sage von Philemon und Bau-
cis hat vor einigen Tagen in Königsdorf eine neue
Bewirkung erhalten. In freudlicher Ehe lebte
dort ein halbes Jahrhundert lang der Schiffskapitän
W. Hing mit seiner Gattin Anna, geb. Springen.
Das gute Paar hatte öfter den Wunsch eines gleich-
zeitigen Todes ausgesprochen. Als nun in voriger
Woche der glückliche Preis der Altersschwäche er-
lag, erlitt in dem Augenblicke, als die treue 79-jäh-
rige Lebensgefährtin dem Gottschalken die Augen
zuschloß, ein plötzlicher Herztod auch ihr Leben.
Ein armenelames Grab nahm das treue Paar auf.

(Gines der hiesigen Wärem.) Dieser war
wohl, nach einer alten Chronik, der des Jahres 1442.
Der Chronist erzählt, daß die Bauern das Erbe
von den Täufern herabtragen mußten, um ihrem
Vieh nur etwas Futter zu bereiten, da alles Andere
so total durchgelesen war, daß es wie Asche zerfiel.
Die meisten mußten ihr Vieh schlachten, konnten
aber das Fleisch weder konsumiren noch verlan-
gen, da dasselbe in Ueberfülle vorhanden war; viele
Landleute öfneten daher ihre Ställe und gaben
das Vieh hinaus auf das Feld und in die Wälder,
wo es den Wäldern zur Speise diente, welche mit
im südlichen und nördlichen Deutschland, selbst im
hellsten Tage, bis in die Straßen seiner Fiedeln
wagten, um ihren Hunger zu stillen.

Dem Herausgeber des deutschen National-
wörterbuchs, Hermanns Völkertimmen, Dr. Kormann,
ist vor Kurzem, wie wir erfahren, von Hamburg
aus folgende originelle Zusendung zugekommen:

An den Herausgeber von „Germaniens
Völkerstimmen.“

Es ist, in allen deutschen Zungen
Ist Germania's Lied erklingen,
Jeder laßt' aus seinem Munde
Einen Stein zum großen Bau.

Ich auch hab' in Lieder, Zungen
Werne mit Dir angeklungen,
Hier doch weicht die Noth,
Glaub' es, der — Gastronomie.

Darum nimm nach Landesbrauche
Zungen, kullend ganz vom Rauche:
Der Germania durch dich Paar
Bringe ich Ambrasia dar.

Hamburg, den 26. November 1858.
Und beige packt was zu zwei ungewöhnlich große,
geräucherte Hamburger Kinderzungen.

— Eine harte Plage für den Landmann und
den Städter sind nicht selten die Ratten. Der
„Globe“ bringt jetzt ein Mittel, das sicher dieses
Ungeheuer vertreiben soll, nämlich Büschel der ge-
wöhnlichen Garten- oder Weinraute (*Ruta hortensis*),
die in der Luft getrocknet und an den Balken der
Scheune oder Fruchtställe, oder in der Nähe der
Getreidebänken aufgehängt werden. Die Ratten
sollen sich, bald nachdem die Büschel der Rauten
aufgehängt sind, verlaufen.

(Mittel gegen die Wanzen.) Von einer
Leipziger Hausfrau wird und als ein sehr sicheres
Mittel gegen die Wanzen das Gurkenwasser empfohlen.
Man soll das Wasser von dem ausgebrühten rohen
Gurkenalat wiederholt in die Bettungen und Betten
eingießen oder einstreichen, die Lücken damit schuieren,
die Thürspalten der Schlaffammern mittelst eines
Winkels damit bestreichen. Sobald eine Wanze von
dem Gurkenwasser berührt werde, sterbe sie augen-
blicklich. Namentlich seien Samengurken am taug-
lichsten dazu, am besten verfaulte. Diese soll man
ausquetschen und den Urtrakt in die Betten streichen;
aber auch die Kasse eingelegter Gurken verrichte
gleiche Dienste.

Geheimis.

In des Herzens tiefster Ecke
Hat wohl Jeder, der da lebt,
Ein Geheimnis, dessen Decke
Er vor Andern nicht erhebt.

Liebe, Habluht, Ehrbegehrde,
Rache oder künft'ge That,
Sald sein Glück, bald seine Bürde,
Wohlgeborgen vor Verrath.

Aber rübet des Zufalls Finger
Sind, wo das Geheimnis ruht,
Keht sich's in dem dunklen Zinnmer,
Und die Wangen lächelt das Blut.

Rech ein Kuch, und von den Lippen
Riecht, was streng verchwungen war,
Und die Fremden und die Sippen
Sehen nun dein Inn'res klar.

Wie ein Räthsel, das errathen,
Schiebt beiseite dich die Welt
Und durchwühlt mit ihrem Spaten
Dann ein and'res Neugierfeld.

Darum du dem Acker gleiche,
Der wohl oben grünt und sprießt,
Tob die inneren Verstecke
Vor dem Bauer tief verthicht.

Nur ein Verdammt darf es wagen,
Tauf' und stürze mit Bedacht:
Hat er glücklich eingeschlagen,
Triffi er wohl auf Geld im Schacht.

Bachnang. Naturalienpreise vom 29. Dez. 1858.

Fruchtgattungen	Ddsh.		Wittl.		Riederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	7	18	5	30	4	48
Koggen . . .	—	—	—	—	—	—
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	8	—	—	—	7	36
Sulorn . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	6	45	5	57	5	—
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Kerbsbunnen . . .	—	—	—	—	—	—
Widen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Deilbronn. Naturalienpreise vom 29. Dez. 1858.

Fruchtgattungen.	Ddsh.		Wittl.		Riederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen . . .	11	10	—	—	10	38
Dinkel . . .	6	20	—	—	4	30
Weizen . . .	—	—	11	—	—	—
Korn . . .	—	—	8	42	—	—
Gerste . . .	8	36	—	—	8	4
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	6	30	—	—	5	48